

Jakob Heerbrand

Ein Superattendent in den Diskursen seiner Zeit

VOLKER LEPPIN

Das Jahr 1561 brachte der Universität Tübingen die Klärung eines untragbar gewordenen Zustands und in der Folge dem Herzoglichen Stipendium eine gewisse Stabilisierung: Am 10. August des Jahres verstarb Ambrosius Widmann, der bis zu diesem Zeitpunkt noch das Amt des Kanzlers innegehabt hatte.¹ In diese Funktion war er 1550, nachdem er sich fünfzehn Jahre zuvor aufgrund der 1534 erfolgten Einführung der Reformation in Württemberg nach Rottenburg abgesetzt hatte, unter dem Druck des 1548 erlassenen Interims wieder eingesetzt worden, das in Württemberg aufgrund der Nähe der kaiserlichen Truppen mit besonderem Nachdruck durchgeführt wurde.² Die Konstellation war freilich heikel, erst recht nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1553³, in dessen Folge Widmann dulden musste, dass ein Vizekanzler installiert wurde, der weitgehend an seiner Statt agierte. Diese Aufgabe übernahm ein Professor der Theologischen Fakultät: Jakob Beurlin.⁴ Dennoch blieb die Lage angespannt. Erst mit Widmanns Tod war der Weg für eine umfassende Reorganisation der Universität frei, die vor allem die Theologische Fakultät betraf.

Am 16. September 1561 wurde eine neue Universitätsordnung erlassen.⁵ Sie fasste die Regelungen zusammen, welche Herzog Christoph bereits 1557 erlassen und 1559 in die Große Kirchenordnung aufgenommen hatte.⁶ Hierdurch wurde zum einen das Kanzleramt verstetigt. Zunächst hatte dies Beurlin inne, der sich aber gerade wegen des Religionsgesprächs in Poissy⁷ auf Reisen befand und das Amt wegen seines Todes in Paris am 28. September 1561 nicht antreten

¹ Die folgenden Angaben zur Kanzlerschaft von Ambrosius Widmann nach Hofmann, *Artistenfakultät*, 183f.

² Vgl. Ehmer, *Württemberg*, 177; ders., *Reformation*, 122–126.

³ Zu diesem jetzt grundlegend: Gotthard, *Augsburger Religionsfrieden*; zur Bedeutung für Württemberg s. Kohnle, *Folgen*; Rudersdorf, *Augsburger Religionsfrieden*, 286–292.

⁴ Zu ihm s. Palmer, *Beurlin*; Stupperich, *Reformatorenlexikon*, 35f.

⁵ S. hierzu und zu den folgenden inhaltlichen Bestimmungen Holzu, „... für eine Reform“, 72.

⁶ Vgl. Brecht, *Konzeptionen*, 30.

⁷ S. hierzu Dingel, *Katharina von Medici*, 232–235.

konnte.⁸ So übernahm es im folgenden Jahr sein Nachfolger auf der Theologischen Professur Jakob Andreae.⁹ Gemäß der neuen Ordnung war seine Professur mit dem Propstamt verbunden.¹⁰ Auch den anderen ordentlichen Theologieprofessoren, Dietrich Schnepf und Jakob Heerbrand, kamen qua Amt kirchliche Aufgaben zu: Schnepf war Stadtpfarrer und Heerbrand Stiftsdekan.¹¹

Als solcher war er auch einer der beiden Superattendenten des Herzoglichen Stipendiums. Der andere war der neue Extraordinarius¹² der Fakultät Johannes Brenz (der Jüngere).¹³ Damit war eine Konstellation geschaffen, die der Tübinger Theologischen Fakultät auf einige Zeit personelle und damit auch inhaltliche Stabilität sicherte – eine Gegebenheit, die enorm zur Stärkung der Universität im deutschen Luthertum beitrug, zumal gleichzeitig in den sächsischen Ländern die Auseinandersetzungen um das rechte Verständnis des Luthertums tobten.¹⁴

Mit der Neustrukturierung¹⁵ verschoben sich die Aufgaben im Amt des Superattendenten, das es schon unter Herzog Ulrich gegeben hatte: Zur Kontrolle der wirtschaftlichen Belange kamen nun vor allem pädagogische Aufgaben und eine Aufsicht über die Lebensführung der Studenten.¹⁶ Jakob Heerbrand war, als er das Amt übernahm, seit vier Jahren Professor in Tübingen.¹⁷ 1521 aus Giengen gebürtig, hatte er sein Studium in Wittenberg verbracht. Bereits 1547 war er als Diakon nach Tübingen gekommen und hier auch geblieben, obwohl er infolge des Interims entlassen wurde. 1551 ernannte ihn Herzog Christoph zum Superintendenten in Herrenberg. Zwischenzeitlich war er gemeinsam mit Jakob Andreae für die Reformation in Baden tätig gewesen. Als er mit vierzig Jahren das Amt des Superattendenten einnehmen konnte, war er also ein schon recht erfahrener Reformator und Theologe. In seinen Ämtern verband er Funktionen an der Gesamtuniversität, der Theologischen Fakultät und eben im Herzoglichen Stipendium. Dass Letzteres in besonderer Weise im Fokus seiner Sicht der Dinge lag, zeigt eine Predigt, die er am 20. Februar 1577 zum hundert-

⁸ Vgl. Hofmann, Artistenfakultät, 84.

⁹ Zu ihm s. Brecht, Andreae; Weismann, Auf Kanzeln; Leppin, Andreae.

¹⁰ S. Köpf, Verfassung, 30.

¹¹ Vgl. Holtz, Theologische Fakultät, 73.

¹² Vgl. Holtz, Theologische Fakultät, 73.

¹³ Vgl. Mayer, „... cum patria“, 21.

¹⁴ Auf diese günstigen Umstände weist zu Recht Rudersdorf, Augsburger Religionsfrieden, 291, hin. Zu den Auseinandersetzungen in Sachsen s. jetzt insbesondere Gehrt, Konfessionspolitik; zum Einfluss Württembergs in diesem Zusammenhang: Ludwig, Philippismus.

¹⁵ S. hierzu und zu den personellen Wandlungen im Überblick: Köpf, Tübinger Theologische Fakultät, 108f.

¹⁶ Vgl. Mayer, „... cum patria“, 21f; vgl. zum Amt des Superattendenten, Leube, Geschichte, 51–54.

¹⁷ Zu seiner Biographie s. Bossert, Heerbrand; Raeder, Heerbrand (1985); ders., Heerbrand (1986), 81; vgl. auch den Kurzabriss und einige wichtige bibliographische Angaben bei Holtz, Theologie und Alltag, 402–405.

jährigen Jubiläum der Universität hielt und die im folgenden Jahr im Druck erschien.¹⁸ In Gegenwart Herzog Ludwigs ließ Heerbrand die Geschichte der Universität Revue passieren und entwickelte dabei unter anderem ein spannungsvolles Bild von Kontinuität und Diskontinuität. So schmähte er einerseits die mittelalterliche Kultur: Man habe früher vor allem Wert darauf gelegt, Klöster zu gründen und solche Stiftungen als Gottesdienst und Opfer betrachtet, obwohl hieraus für die Kirche kein Nutzen entstanden sei, sondern die Mönche nur die Menschen ausgesaugt hätten.¹⁹ Der mangelnde Nutzen der Klöster im Verhältnis zu den Schulen hatte schon in Martin Luthers berühmter Frage in der Adelschrift mitgeklungen: „Dan was sein stiftt und kloster anders gewesen, den Christliche schulenn, darynnen man leret schrifft unnd zucht nach Christlicher weisze, unnd leut auff ertzog, zu regieren unnd predigen?“²⁰ Diese Sicht gewann nun in Tübingen besondere Konkretion, seit das Augustinerkloster 1547²¹ für die Herzoglichen Stipendiaten geöffnet worden war. Grobschnittig stellte Heerbrand nun dem ganz auf Eigennutz ausgerichteten Klosterleben den allgemeinen Nutzen entgegen, der aus Schulen erwachse. Sie seien nicht nur Ausbildungsstätten, sondern zivilisatorische Zentren, die es allererst möglich machten, Barbarei und, ganz konkret, das Faustrecht zu überwinden.²²

Trotz des schroffen Gegenübers der Schulen und Hohen Schulen zu mittelalterlichen Gegebenheiten, konnte Heerbrand im Rahmen seiner Darstellung der Geschichte der Universität allerdings nicht umhin zu würdigen, dass auch Eberhard im Barte bereits den Nutzen von Schulen erkannt²³ und damit die Hauptaufgabe eines Herrschers erfüllt habe:

Daß ist der höchste Gottesdienst/den Fürsten/Herren/auch alle Oberkeiten Gott dem Allmechtigen leisten könden/wann sie sich der Schülen vnnnd Studien annemen/die selbigen nach jhrem eussersten vermögen helffen/mit raht vnd that befirderen²⁴.

Die Würdigung des Universitätsgründers ist aber offenkundig eher der Unausweichlichkeit des Genres Jubiläumspredigt geschuldet als einer tiefgreifenden Hochachtung gegenüber den Leistungen des spätmittelalterlichen Herzogs für die Universität. Der Beginn der eigentlichen Erfolgsgeschichte der Universität liegt nämlich in Heerbrands Augen erst etwa eine Generation zurück. So lobt er

¹⁸ Heerbrand, Predig von der hohen Schul; vgl. zu dieser Predigt auch Raeder, Heerbrand (1986), 94 f. In dieser Predigt reflektiert Heerbrand auch den Begriff des Jubeljahrs in Abgrenzung von den ablasstheologischen Jubeljahren der römisch-katholischen Kirche; vgl. auch Heerbrand, Disputatio de anno iubileo; vgl. hierzu Kaufmann, Konfession und Kultur, 442–453.

¹⁹ Vgl. Heerbrand, Predig von der hohen Schul.

²⁰ Martin Luther Werke Gesamtausgabe 6 (Abk. WA = Weimarer Ausgabe, Weimar u. a. 1883–2007), 439,37–39.

²¹ Vgl. Hahn, Baugeschichtlicher Abriss, 230.

²² Vgl. Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 17.

²³ Vgl. Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 17.

²⁴ Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 7.

daß innerhalb 30. Jaren so vil herrlicher vnnd gelerter Leut/zu höchsten ehren vnnd Emptern/nicht allein dises Lands/sonder auch jm gantzen Reich/Kirchen vnd Schülen kommen sein.²⁵

Die Zeitangabe ist, geht man vom Jahre 1577 aus, irritierend. Genau genommen käme man so in die Zeit unmittelbar vor dem Interim, also in genau jene Phase, in der etwa Erhard Schnepf²⁶, der Vater von Heerbrands Kollegen Dietrich Schnepf²⁷, die Universität verlassen musste²⁸, um in Jena eine neue Bleibe zu finden, und in der Widmann wieder als katholischer Kanzler eingesetzt wurde. Sinnvoll sind die 30 Jahre als grobe Rechnung jedoch, wenn man sie auf den Regierungsantritt Christophs im Jahre 1550 bezieht. Ihm verdankte ja Heerbrand seine eigene Etablierung in Herrenberg. Implizit machte ihn Heerbrand so zum zweiten Universitätsgründer, allerdings nicht ohne auch die Leistungen Ulrichs zu würdigen. Diese liegen nun in besonderer Weise in der Dotierung des Stipendiums, dessen Ausstattung mit 70 Plätzen Heerbrand ebenso hervorhebt²⁹ wie die Aufstockung um 84 weitere Stipendien durch Herzog Christoph³⁰ – hiermit bezieht er sich wohl auf den Landtagsabschied von 1565, der 150 Stipendienplätze vorsah.³¹ Für die Zentralstellung, die das Stipendium in Heerbrands Sicht auf die Universität einnimmt, spricht aber nicht nur dieses Fürstenlob, sondern auch der gleitende Übergang der Bezeichnung als „*seminarium*“, die er zunächst auf die Universität insgesamt anwendet³², dann aber auf das Stipendium überträgt.³³

In der Predigt zeichnet sich so eine Bildungskonzeption ab, welche in idealer Weise die Transformation und Zuspitzung der spätmittelalterlichen Bildungskultur durch den frühneuzeitlichen Staat zusammenfasst. Das Ineinanderrücken von Stipendium und Universität und die Betonung der Heranziehung von Elitennachwuchs geben wieder, was in Württemberg, aber auch in anderen reformatorischen Ländern – insbesondere Hessen³⁴ und dem albertinischen Sachsen³⁵ – erreicht wurde. Bemerkenswert ist dabei allerdings, dass Heerbrand den Wirkungskreis der Hohen Schule Tübingen ganz offenkundig nicht allein auf

²⁵ Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 8.

²⁶ Vgl. Hartmann, Schnepff; Ehmer, Schnepf (1987); ders., Schnepf (2007); Leppin, Schnepf.

²⁷ S. zu ihm Hartmann, Stift, 22; Ehmer, Schnepf (2007), 320.

²⁸ Vgl. Kohnle, Folgen, 89.

²⁹ Vgl. Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 20.

³⁰ Vgl. Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 21.

³¹ Der Abschied ist zitiert in: Leube, Geschichte, 135f; vgl. Köpf, Verfassung, 29. Die Zahl von 350 bei Brecht, Konzeptionen, 30, ergibt sich aus der Zusammenzählung von Herzoglichem Stipendium und Klosterschulen, die sich ebenfalls in dem genannten Abschied findet.

³² Vgl. Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 21.

³³ Vgl. Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 20.

³⁴ Vgl. Heinemeyer, Studium; Schneider-Ludorff, Reformator, 87–90.

³⁵ Vgl. Wartenberg, Visitation, 159–174; Thomas, Neuordnung, 125–127; Junghans, Kirchen- und Schulordnung, 220–222; zur weiteren Geschichte s. Kupke, Kirchen- und Schulvisitationen; zu den Klosterschulen in Württemberg s. Lang, Geschichte.

das eigene Herzogtum begrenzt sehen will: Der Hinweis auf überregionale Karrieren der in Tübingen Ausgebildeten verweist darauf, dass in der Zeit der entstehenden Konkordie³⁶ im Luthertum auch die Bildungserfolge zu synergetischen Effekten führten und führen sollten. Möglicherweise spielt hier auch das Bewusstsein eine Rolle, dass Württemberg gerade im Zusammenhang der vorkonkordistischen Streitigkeiten eine zentrale Rolle zur Einigung zugekommen ist, denn auch dieser Gedanke war für die Ausbildung in Heerbrands Augen bedeutsam: Aufgabe der universitären Theologie sei es, „einhelligkeit der Kirchendiener“³⁷ zu erreichen. Mit großer Prägnanz drückt Heerbrand hier das Verständnis der werdenden Orthodoxie aus: Nicht die offene, freie Diskussion ist theologisches Ideal, sondern in dem Jubiläumsjahr 1577, in dem gerade auch die Konkordienformel abgeschlossen wurde, ist das Hauptanliegen die Normierung im lutherischen Sinne.

Ihr hat sich Heerbrand auch in seinem akademischen Œuvre gewidmet. Bekannt ist hier vor allem sein *Compendium Theologiae, Quaestionibus methodi tractatum*.³⁸ Mit ihm hat er ein Lehrwerk der Dogmatik geschaffen, das im ausgehenden 16. Jahrhundert den Lehrbetrieb in Tübingen dominieren sollte und auch zu jenen Schriften gehörte, die im Zusammenhang des Austausches mit dem Patriarchen von Konstantinopel an den Bosphorus geschickt wurden.³⁹ Ulrich Köpf hat es kürzlich einer eingehenden Untersuchung unterzogen⁴⁰ und dabei die, jedenfalls methodische, Orientierung Heerbrands und anderer an Philipp Melanchthon und seinen Loci aufgezeigt. Tatsächlich blieb Heerbrand seinem einstigen Wittenberger Lehrer stets treu verbunden und hat sich auch nicht gescheut, ihn in den Auseinandersetzungen, die das werdende Luthertum prägten, in Schutz zu nehmen. Nach dem Tod des *Praeceptor Germaniae* am 19. April 1560 hielt er eine Gedächtnisrede auf ihn. Während die meisten Schriften Heerbrands in Tübingen gedruckt wurden, erschien diese Predigt bei Johann Kraft (dem Älteren) in Wittenberg.⁴¹ Allein schon der Druckort im albertinischen Sachsen und an der melanchthonisch geprägten Universität signalisierte in der von den innerlutherischen Streitigkeiten aufgeheizten Atmosphäre der fünfziger und sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts⁴² eine klare Parteinahme, die Heerbrand auch inhaltlich unterstrich. Im Wesentlichen waren die Auseinandersetzungen, die tobten, wie Robert Kolb und Irene Dingel gezeigt haben, ein

³⁶ Zu Heerbrands Rolle in diesem Zusammenhang: Schäfer, Unterschriften, 60.

³⁷ Heerbrand, Predig von der hohen Schul, 21.

³⁸ Vgl. Heerbrand, *Compendium*.

³⁹ Vgl. Raeder, Heerbrand (1986), 90; vgl. zu diesem Briefwechsel Wendebourg, *Reformation und Orthodoxie*.

⁴⁰ Vgl. Köpf, *Anfänge*, 207–217; s. auch Holtz, *Theologie und Alltag*, 32f.

⁴¹ Vgl. Heerbrand, *Oratio funebris*; vgl. hierzu Peters, *Glanz und Elend*.

⁴² S. hierzu Leppin, *Beziehungen*; Gehrt, *Ernestinische Konfessionspolitik*; Dingel, *Streitkultur*.

Kampf um die rechte Beanspruchung der Autorität Luthers.⁴³ Die vereinfachend⁴⁴ als „Gnesiolutheraner“ bezeichnete Gruppe um Matthias Flacius in Jena diffamierte Theologen, die im Sinne des melanchthonisch orientierten Humanismus schrieben und dachten, als Abgefallene. Ein wirkliches Gruppenbewusstsein haben diese sogenannten „Philippisten“ wohl nie entwickelt. Auch Heerbrand wäre trotz seiner Prägung durch Melanchthon kaum einer solchen definiten Gruppe zuzurechnen. Gleichwohl hat er sich für Melanchthon gegen Anfeindungen stark gemacht, insbesondere, indem er an Luthers Lob für seinen Kollegen, vor allem auch für dessen Loci erinnerte⁴⁵ und so den Gegnern Melanchthons deutlich machte, dass sie mit ihren Attacken auch von Luther selbst abwichen. In diesem Zusammenhang hob er sogar die strittigen Punkte aus Melanchthons Loci hervor und betonte, dass dieser in Fragen des Abendmahls und des freien Willens⁴⁶ unanstößig gelehrt habe.⁴⁷

Die folgenden Überlegungen gehen nun nicht von dieser umfassenden Dogmatik aus, sondern von Heerbrands in der Forschung bislang noch weniger beachtetem Kleinschrifttum: Predigten und vor allem Disputationen. An ihnen soll gezeigt werden, in welcher Weise sich Heerbrand am Diskurs seiner Zeit beteiligte. Die Auswahl hat dabei angesichts der überbordenden Fülle von Schriften Heerbrands bei gleichzeitig sehr dünner Forschungslage⁴⁸ derzeit nur exemplarischen Charakter⁴⁹ und kann lediglich einen ersten Versuch darstellen, sich den inhaltlichen Schwerpunkten und der Argumentationsweise Heerbrands anzunähern. Doch zeichnen sich auch in diesem Stadium der Untersuchung bereits zwei Schwerpunkte von Heerbrands Engagement ab: die Herausbildung der Konfessionen im agonalen Gegeneinander und die Abgrenzung der christlichen Lehre von abergläubischen Vorstellungen. In gewisser Weise betrifft vor allem der erste Gesichtspunkt das, was man klassischerweise als „Streittheologie“ der Orthodoxie versteht. Die jüngere Orthodoxieforschung⁵⁰ hat deutlich gemacht, wie wenig eine solche Klassifizierung dem Selbstverständnis wie auch dem historischen Ort der Orthodoxie gerecht wird: Tatsächlich geht es um die Suche nach einer lutherischen Identität, die gar nicht ohne negative Abgrenzung erfolgen kann, darin aber die nach außen gekehrte Seite

⁴³ Vgl. Dingel, Ablehnung; Kolb, Umgestaltung.

⁴⁴ Kritisch zu den Gruppenbezeichnungen bereits: Barton, *Erbe*, 10f; Leppin, *Antichrist*, 48–50; vgl. auch die Differenzierungen bei Gehrt, *Ernestinische Konfessionspolitik*, 317–322, 388–394, 471–476.

⁴⁵ Vgl. Heerbrand, *Oratio funebris*, B3^v; C2^r.

⁴⁶ S. hierzu Wengert, *Freedom*; Matz, *Mensch*.

⁴⁷ Vgl. Heerbrand, *Oratio funebris*, D1^r.

⁴⁸ Vgl. hierzu die Bemerkungen von Köpf, *Anfänge*, 208 Anm. 79.

⁴⁹ Zu den wenigen bearbeiteten Aspekten gehört seine Kritik an der gregorianischen Kalenderreform (s. Methuen, *Time*, 42–46), die ich daher hier übergehe.

⁵⁰ S. z. B. Axmacher, *Praxis Evangeliorum*; Sträter, *Meditation*; Steiger, Gerhard; Koch, *Studien*.

einer Besinnung im Innern zeigt. Dass sie gelegentlich auch durch persönliche Schärfe gekennzeichnet ist, ist zum einen den Diskursformen des 16. Jahrhunderts zuzurechnen, hat aber zum anderen auch den Hintergrund bitterer persönlicher Erfahrungen. Dies gilt auch und besonders für Jakob Heerbrand.

Heerbrand gehörte zu jener Gruppe württembergischer Theologen, die unter dem Druck der politischen Lage nach dem geharnischten Reichstag von Augsburg 1547/48⁵¹ am Konzil von Trient teilnahmen. Johannes Brenz hatte im Vorfeld die *Confessio Virtembergica* verfasst,⁵² die zu diesem Zweck vorgelegt werden sollte. Der Konzilsbesuch, zu dem Kurfürst Moritz auch Melanchthon vorgesehen hatte, welcher aber nicht in Trient ankam,⁵³ war von vorneherein hochproblematisch, da das Konzil gewiss nicht nach jenen Bedingungen stattfand, die die reformatorische Seite hierfür fordern musste.⁵⁴ Vor Ort gestalteten sich die Verhältnisse erst recht dramatisch: Die Evangelischen kamen lediglich am Rande in einer Kongregation, also nicht in einer offiziellen *Sessio* zu Gehör,⁵⁵ wobei die feine Symbolik der Konzilsgestalter sogar die eher zaghaften Württemberger noch schmähhlicher behandelte als die Sachsen – während letztere immerhin auf *silla grandes* hatten Platz nehmen dürfen, waren für die Württemberger nur harte *banquillas* zur Verfügung gestellt worden.⁵⁶ Die damit verbundene Demütigung fasste Johannes Brenz in seinem Bericht an den Herzog in seiner Definition der Kongregation zusammen. Dies sei eine Versammlung,

so die vätter zúsamēn kommen/von wegen deren geschefft so von jnen gering geacht/vnd die nit werdt sein/dz sie offentlich/in der heiligsten session gehandelt werden.⁵⁷

Die Hoffnung, dass die eigens verfasste Bekenntnisschrift besprochen werde, zerstob, wenn sie denn je wirklich bestanden haben sollte.⁵⁸ Fast zwei Jahrzehnte später berichtete Heerbrand hierüber:

De his parati eramus in ipso Concilio, qui tum eò miſi eramus, anno à Christi natiuitate 1552, publice disserere, errores eorum et decreta, ex verbo Dei refutare, nostramque Confessionem exhibitam defendere⁵⁹,

⁵¹ S. zu diesem und seinen Folgen Dingel/Wartenberg, Politik; Schorn-Schütte, Interim.

⁵² Vgl. *Confessio Virtembergica* (Ed. Brecht/Ehmer), 8–10; die weitere Rezeption im Südwesten findet sich breit dargestellt bei *Confessio Virtembergica* (Ed. Bizer), 9–32; zur Beteiligung Heerbrands an den Auseinandersetzungen um die *Confessio* s. Deuschle, Brenz, 104 f.

⁵³ Vgl. Scheible, Melanchthon (1997), 215; vgl. hierzu Jedin, Geschichte 3, 379–386.

⁵⁴ S. hierzu jetzt Spehr, Luther.

⁵⁵ Vgl. Ordentliche Beschreibung XXVI; vgl. hierzu *Confessio Virtembergica* (Ed. Bizer), 50–52; *Confessio Virtembergica* (Ed. Brecht/Ehmer), 11.

⁵⁶ Vgl. Jedin, Geschichte 3, 374 f.

⁵⁷ Ordentliche Beschreibung, XXVII.

⁵⁸ Vgl. *Confessio Virtembergica*, 12.

⁵⁹ Heerbrand, *Disputatio de nova religione* (unpaginiert), These 43.

musste aber in einer gewissen Bitternis hinzusetzen, dass er und seine Mitstreiter nicht einmal angehört worden seien.

Diese Bemerkung steht in Heerbrands Schrift *De nova religione* von 1568, einer fünf Jahre nach Konzilsabschluss vorgelegten Darlegung darüber, dass sich in Trient die römisch-katholische Kirche, im Unterschied zur beim Alten gebliebenen lutherischen als neue Religion konstituiert habe. Sie ist eines der vielen Zeugnisse, die das Urteil Gustav Bosserts über Heerbrand bestätigen: „Als Polemiker hat der Schüler Luthers und Melanchthons lange Jahre bis ins höchste Alter in der vordersten Reihe der Kämpfer wider den neu aufgelebten Romanismus gestanden.“⁶⁰

Eine neue Religion sei, so Heerbrands Begründung, eine solche, die gegen die Heilige Schrift vorgehe.⁶¹ Diese Argumentationsstrategie hatte schon Luther in *Wider Hans Worst* verwendet, worin er den altgläubigen Gebrauch von „neu“ und „falsch“ in dem Sinne umwertete, dass er die reformatorische Kirche als die im eigentlichen Sinne alte darstellte.⁶² Bedeutsam für den aktuellen Streitkontext war die Konsequenz, mit welcher Heerbrand dies auf die Beschlüsse von Trient anwandte. Er ging die Dekrete durch und markierte die Differenz zum biblischen Glauben aus lutherischer Sicht. Die Darlegung ist dabei, einmal abgesehen von der Bezeichnung des Konzils als „*conciliabulum*“⁶³, in der Regel sehr sachlich – wohl letztlich weil die Fronten mittlerweile so klar schienen, dass Heerbrand allein die Argumente für sich sprechen lassen konnte, zumal er natürlich mit dem biblischen Kriterium für Neuheit schon in den Grundlagen Strittiges annahm; dies benannte er auch klar, indem er der katholischen Seite vorwarf, mit den Apokryphen aus eigenem Recht kanonische Bücher zu konstituieren.⁶⁴

Angesichts der vorhandenen Differenzen ist es erwartbar, dass Heerbrand die Rechtfertigungslehre Trients ablehnt, wobei er freilich betont, dass auch für die lutherische Seite durchaus die Heiligung zum Gesamtvorgang der Rechtfertigung gehört. Es ist vor allem der Gedanke habitueller Gnadenwirkungen, den er ablehnt,⁶⁵ so wie er auch auf der lutherischen Sündenlehre beharrt: Die Vorstellung, dass die *concupiscentia* keine Sünde im eigentlichen Sinne sei,⁶⁶ sei nach dem von ihm proklamierten Maßstab eine neue Lehre.⁶⁷ Gleiches gelte

⁶⁰ Bossert, Heerbrand, 522 f.

⁶¹ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 21.

⁶² WA 51, 478,34–479,19; vgl. hierzu Seeger, Luthers Kampf.

⁶³ Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 2.

⁶⁴ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 10.

⁶⁵ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 18.

⁶⁶ Vgl. Heinrich Denzinger, *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen* (Abk. DH) 1515: „*Manere autem in baptizatis concupiscentiam vel fomittem, haec sancta Synodus datetur et sentit*“.

⁶⁷ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 16.

auch vom Fegefeuer⁶⁸ und selbstverständlich von der Heiligenanrufung.⁶⁹ Einen besonderen Schwerpunkt bildet bei Heerbrand auch die Lehre von den Sakramenten, die er ausführlich darlegt und die auch zu einem polemischen Seitenschlag führt: Katholiken sprächen dem Papst, so Heerbrand, die Macht zu, seinem Belieben nach die göttlich eingesetzten Sakramente zu verändern.⁷⁰ Vor allem wendet Heerbrand sich dabei gegen die Siebenzahl der Sakramente,⁷¹ aber auch gegen Ausführungen im Einzelnen, besonders in der Abendmahlslehre.⁷²

Naheliegender Weise blieb dieses Thema auch in den weiteren Veröffentlichungen Heerbrands virulent, in der konfessionellen Abgrenzung gegen Katholiken wie auch Calvinisten. Einen intensiveren Schriftenstreit lieferte er sich mit dem Ingolstädter Jesuiten Gregor von Valencia,⁷³ einem der versiertesten Kontroverstheologen der Zeit, auf der anderen Seite wandte er sich 1585 gegen die Calvinisierungstendenzen in Bremen.⁷⁴ In beiden Fällen diente die konkrete Polemik zum Abendmahl aber nicht allein dem Austausch der schon bekannten Sachargumente. Am Abendmahl wurde vielmehr grundlegend deutlich, worin Heerbrand die konfessionellen Differenzen sah. So erklärte er in seiner 1578 gedruckten *Disputatio de idololatria*, dass die „*missa theatra*“ nicht zum *cultus divinus* gehöre.⁷⁵ Damit war zum einen das Argument der neuen und alten Religion wieder aufgegriffen und der katholischen Konfession wiederum die Position derer zugewiesen, die göttliche Bestimmungen durch eigene Erfindungen ergänzten. Vor allem aber zeigte es, worin in der gewachsenen kulturellen Verankerung konfessioneller Religiosität zunehmend der Anstoß lag. So sehr Heerbrand in der Disputation genreangemessen theologisch argumentierte, so sehr war es doch der praktische äußere Vollzug, den er attackierte. Der Begriff der *missa theatra* stammt zwar nicht von ihm selbst, sondern begegnet schon bei seinem theologischen Lehrer Philipp Melanchthon.⁷⁶ Bei Heerbrand aber hatte er einen sehr konkreten Bezug, der über den üblichen eucharistischen Gottesdienst hinausging: Das Fronleichnamfest werde, so hatte er schon in *De nova religione* gesagt, „*quasi in teatro*“ begangen.⁷⁷ Wie schon in früheren

⁶⁸ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 24.

⁶⁹ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 28.

⁷⁰ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 9.

⁷¹ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 29.

⁷² Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 40.

⁷³ S. Kausch, *Geschichte*, 44–50 u. ö.; zur Auseinandersetzung mit Heerbrand ebd., 96–98; vgl. auch Dominquez, Valencia.

⁷⁴ Vgl. Gründlicher Bericht; s. hierzu Rieger, *Streitigkeiten*, 151, sowie immer noch Moltmann, Pezel; zu der durch Moltmann angestoßenen Diskussion um eine „Zweite Reformation“ s. Schilling, *Konfessionalisierung*.

⁷⁵ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de idololatria*, 7; vgl. zu diesem Streit auch Heerbrand, *Refutatio*.

⁷⁶ Vgl. *Corpus Reformatorum* 23, 717–721; vgl. Lexutt, *Rechtfertigung*, 133.

⁷⁷ Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 28. Wie sehr ihn diese Thematik

Phasen der württembergischen Reformation⁷⁸ spielte hier offenbar die identitätsbildende Kraft von Riten, insbesondere in ihrer differenzbildenden Funktion, eine besondere Rolle – möglicherweise verschärft durch die Nähe Tübingens zum katholischen Vorderösterreich. Allerdings ging es Heerbrand nicht allein um rituelle Fragen, und gelegentlich trieb der konfessionelle Streit auch dazu, eigene Argumente nicht nur zu wiederholen, sondern auch zu differenzieren. Die jesuitischen Fragen konnten in ihrer Spitzfindigkeit gelegentlich hierzu anleiten. So hatte der Jesuit Georg Scherer⁷⁹ anhand verschiedener Aussagen Luthers und der *Confessio Augustana* versucht, einen Widerspruch zwischen diesen begründenden Texten des Luthertums und den Lutheranern seiner Zeit zu konstruieren. Dabei hatte er auf den Gebrauch des Begriffs „Gestalt“ im 10. Artikel der *Confessio Augustana* verwiesen, um zu begründen, dass auch die lutherische Lehre den Gedanken einer wesenhaften Wandlung im Herrenmahl unterstütze.⁸⁰ Offenkundig stand dahinter der Anklang an die Lehrdefinition des IV. Lateranums, wonach Christi Leib „*sub speciebus panis et vini*“⁸¹ gegenwärtig sei. Diese Nähe zum Konzilstext war in der *Confessio Augustana* wohl durchaus beabsichtigt gewesen, die Sachdifferenz in der Aussage freilich auch, auf der Heerbrand nun abwehrend insistieren musste.⁸²

Gegenüber Gregor von Valencia aber, der auch von Jakob Andreae heftig angegriffen wurde,⁸³ ging es Heerbrand mehr ums Allgemeine, oder man kann auch sagen: ums Grundsätzliche. Das zeigt sich an einem weiteren Begriff, den er in dieser Disputation sogar titelgebend aus seiner Schrift gegen das Konzil von Trient aufnahm: „*idololatria*“. In *De nova religione* hatte er die Heiligenanrufung als *idolomania* bezeichnet.⁸⁴ Nun wurde ihm dies, also der Verstoß gegen das erste Gebot, zum Universalschlüssel zur Beschreibung der katholischen Glaubenswelt: Nicht nur die Eucharistie, sondern auch Marienverehrung⁸⁵ und ganz generell jede Form von Werkgerechtigkeit fielen unter dieses Verdikt.⁸⁶

beschäftigte, sieht man an einer ihr eigens gewidmeten Disputation: Heerbrand, *Disputatio de festo corporis Christi*.

⁷⁸ S. hierzu Leppin, *Theologischer Streit*.

⁷⁹ Zu ihm: Zinnhobler, Scherer; Sommervogel, *Bibliothèque* 7, 746–767; zur o.g. Schrift s. Sommervogel, *Bibliothèque* 7, 754 (Nr. 16). Offenbar war Scherer durch die Auseinandersetzung um den Kontakt mit dem Patriarchen von Konstantinopel in das Blickfeld der Württemberger geraten (vgl. Sommervogel, *Bibliothèque* 7, 747f [Nr. 1, mit Verweis auf Heerbrands Gegenschrift gegen Scherer], 750 [Nr. 4], 751 [Nr. 6], 752 [Nr. 12]); zu Heerbrands Auseinandersetzung mit Scherer s. auch 756 (Nr. 20).

⁸⁰ Vgl. Scherer, *Fragstücke*, 1; vgl. hierauf Heerbrands Reaktion: Heerbrand, *Antwort und Abfertigung*, 9.

⁸¹ DH 802.

⁸² Vgl. Heerbrand, *Antwort und Abfertigung*, 10.

⁸³ Vgl. Andreae, *Confutatio*.

⁸⁴ Vgl. Heerbrand, *De nova religione* (unpaginiert), zu These 28.

⁸⁵ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de idololatria*, 12f.

⁸⁶ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de idololatria*, 8.

Mit Ingolstadt hatte Heerbrand das werdende Zentrum der jesuitischen Theologie in Angriff genommen. In seinem akademischen Œuvre schlug sich aber zugleich auch die bemerkenswerte Verdichtung konfessioneller Kontroversen im Neckarraum nieder. So war eine eigene Disputation an der Theologischen Fakultät Tübingen den Auseinandersetzungen mit dem Prediger Melchior Zanger⁸⁷ aus dem heutigen Rottenburger Stadtteil Ehingen gewidmet, der im Jahre 1580 eine *collatio* katholischer Lehre vorgelegt hatte, in deren Widmungsschreiben er unverkennbar gegen Heerbrand polemisiert hatte.⁸⁸ Der grundlegende Charakter dieser lokal ausgelösten Debatte wurde nicht allein dadurch aufgezeigt, dass der Disputant, der aus Braunschweig gebürtige Andreas Pouchen (der Jüngere)⁸⁹, in Lübeck aufgewachsen war, wo sein Vater desselben Namens als Superintendent wirkte; der ältere Pouchen war den Tübingern als Vertreter von Chemnitz und Mitwirkender am Konkordienwerk bekannt.⁹⁰ Vor allem aber lag die übergreifende Bedeutung am Thema: Nach Thesen, die Heerbrand aufgestellt hatte, disputierte Pouchen 1583 *De ecclesia sancta catholica*.⁹¹ Zanger hatte dargelegt, dass die *notae ecclesiae* des Glaubensbekenntnisses allein in der römisch-katholischen Kirche verwirklicht seien. Dem setzte Heerbrand nicht allein das schon nahezu zum lutherischen Gemeingut gewordene Bekenntnis entgegen, dass der Papst der Antichrist sei⁹² – eine Überzeugung, der er schon vier Jahre zuvor eine eigene Disputation gewidmet hatte: *De Antichristo* aus dem Jahre 1579⁹³, in welcher er in einer für eine Disputation auffällig feierlichen Sprache festhielt: „*Nos nulla vsicircuitione, Romanum Pontificem illum esse Antichrstum & regnum Pontificium, Antichristianismum esse asserimus, & pronunciamus, ac probamus*“⁹⁴. In der Auseinandersetzung mit Zanger in *De ecclesia sancta catholica* kam vielmehr noch ein anderes Argument hinzu, nämlich eine ebenso gewitzte wie polemische Kritik an der traditionellen Definition von Katholizität durch Vinzenz von Lerinum⁹⁵:

Quando igitur Catholicum definiunt, quod semper vbique & ab omnibus creditum, quod vetus est Lyrinensis Catholici descriptio. Quòd si generaliter hoc accipiatur, nihil magis Catholicum erit, quàm errare, mentiri, vim facere, Idololatriam, & omnis generis

⁸⁷ Zu ihm: Lauchert, Zanger.

⁸⁸ Vgl. Zanger, *Collatio*, 2^{te}.

⁸⁹ S. zu ihm Zedler, *Universalexicon* 28, 1924 f.

⁹⁰ Vgl. Hauschild, *Kirchengeschichte Lübecks*, 270 f.

⁹¹ Heerbrand, *Disputatio de ecclesia*.

⁹² Vgl. Heerbrand, *Disputatio de ecclesia*, A2^o; zum Antichristverständnis im werdenden Luthertum s. Leppin, *Antichrist*, 206–243.

⁹³ Heerbrand, *Disputatio de Antichristo*. Zwei Jahre später folgte eine weitere Disputation zum Thema: Heerbrand, *Disputatio altera de Antichristo*.

⁹⁴ Heerbrand, *Disputatio de Antichristo*, 3 f.

⁹⁵ S. Vinzenz, *Commonitorium* II, 5 (149,24–26): „*In ipsa item catholica ecclesia magno opere curandum est, ut id teneamus quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est*“.

scelera exercere & perpetrare. Quia semper hæc, vbique, & apud omnes populos & homines vsitata.⁹⁶

Positiv lief die Aussage auf die sich seit der Auseinandersetzung mit Trient ritornellhaft wiederholende These hinaus, dass die wahre Katholizität allein in der lutherischen Kirche erhalten sei, nämlich in derjenigen, die den Aposteln und der Heiligen Schrift folge.⁹⁷ Ebenso verhielt es sich übrigens nach einer weiteren in Auseinandersetzung mit Zanger verfassten Disputation mit der Apostolizität: Diese sei nicht, wie Zanger voraussetzte, an die Amtssukzession gebunden,⁹⁸ sondern allein an die Apostolizität der Lehre.⁹⁹

Eine interessante Komponente aber kam in der *Disputatio de ecclesia Sancta* durch den Verweis auf den Konsens der Verwandten des Augsburger Bekenntnisses hinzu: Römisch-katholische Kirche seien die,

quos nos nostrosque¹⁰⁰ appellant PRINCIPES ET CIVITATES PROTESTANTIVM; ECCLESIAM SEMICHRISTIANAM; SAMARITANAM; ADEOQVE DIABOLI SYNAGOGAM; ET INDVBIVM NON MODO ANTICHRISTI ANTEAMBVLONEM; SED IPSOMET ANTICHRISTOS.¹⁰¹

Nicht die Schärfe dieser Aussage ist frappierend – sie passt in den theologischen Ton der Zeit –, wohl aber der Rekurs auf die Reichsstände. In aller Deutlichkeit markierte Heerbrand hiermit, dass der allgemeine theologische Wahrheitsdiskurs in der Grenzregion zwischen Württemberg und Reutlingen auf der einen und Vorderösterreich auf der anderen Seite, auch ein machtpolitischer Diskurs war: Der Tübinger Theologe hatte, zumal sechs Jahre nach Unterzeichnung der Konkordienformel, die ganze Gemeinschaft derer hinter sich, die sich reichsrechtlich auf die Verwandtschaft mit der *Confessio Augustana* berufen konnten.

Ist hierin vorwiegend eine schroffe Grenzziehung im wahrsten Sinne des Wortes zu hören, so gibt es gelegentlich auch Versuche, sich auf das Denken des anderen einzulassen und es entweder von innen heraus zu widerlegen oder doch bis zu dem Punkt argumentativ zu bearbeiten, an dem die evangelische Kritik einsetzen kann. Besondere Bedeutung hatte hierfür naheliegender Weise gerade auch im Blick auf Heerbrands Definition der alten oder neuen Religion die Frage nach dem Verhältnis von Schrift und Tradition, welche Heerbrand in seiner *Disputatio de traditionibus* von 1571 mit überspitzter Darstellung der römisch-katholischen Position eröffnete: Die Päpste fügten, so meinte er, der Schrift nicht allein Traditionen hinzu, sondern zögen sie dieser sogar vor, ja, sie

⁹⁶ Heerbrand, *Disputatio de ecclesia*, B3ʳ.

⁹⁷ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de ecclesia*, B4ʳ.

⁹⁸ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de apostolica ecclesia*, 1 f.

⁹⁹ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de apostolica ecclesia*, 3.

¹⁰⁰ Der doppelte Akkusativ scheint an dieser Stelle irrig. „nostrosque“ dürfte daher zu „nostrique“ zu emendieren sein, da mit den „illos“ im einleitenden *Accusativus cum Infinitivo* nach dem Kontext der vorangehenden 83. These die Katholiken gemeint sind.

¹⁰¹ Heerbrand, *Disputatio de ecclesia*, C2ʳ.

behaupteten, dass die Traditionen dem Glauben ein gewisseres Fundament gäben als die Schrift.¹⁰² Das war offenkundig nicht die Lehre von Trient. Dort hatte man sich bekanntlich dafür entschieden, Schrift und *traditiones* einander beizuordnen, ohne das Beiordnungsverhältnis genauer zu bestimmen.¹⁰³ Heerbrand dürfte dies aufgrund seiner recht guten Kenntnisse des Konzils und seiner Beschlüsse bewusst gewesen sein. Wenn er dies nun dennoch unzutreffend darstellt, wird man aber nicht allein böswillige Polemik vermuten dürfen, sondern diese Disputation ist möglicherweise stärker als die anderen von einer Gattungsschwierigkeit geprägt, die grundsätzlich für alle diese Texte in Rechnung zu stellen ist: Disputationsthesen waren eben für die Diskussion und Herausarbeitung von Auffassungen bestimmt. Sie konnten daher auch überspitzen, ja, im extremen Fall sogar dazu da sein, widerlegt zu werden.

Diese Ambivalenz der Aussagen zeigt sich insbesondere in dem mehrschichtigen Versuch Heerbrands, die Legitimität von Traditionen zu bestreiten. Einerseits behandelt er diese schlicht, gegen den römisch-katholischen Anspruch, als menschliche Traditionen, wenn er der Berufung auf 2. Thessalonicher 2,15 entgegenhält, hier gehe es nicht um menschliche Anweisungen, sondern um solche, die durch das Wort Gottes begründet und bestätigt sind.¹⁰⁴ Dass eben dies nach dem römisch-katholischen Selbstverständnis genau für die apostolischen Traditionen gilt, stellt Heerbrand andererseits in Rechnung, wenn er die päpstliche Seite auffordert, sie müsse, wenn sie behaupte, dass die Traditionen aus dem Wort Gottes kommen, genau dies beweisen.¹⁰⁵ Es ist also Vorsicht beim Verlangen nach Konsistenz einer solchen Thesenreihe geboten, und dem Autor muss zugestanden werden, dass er sich nicht immer auf der Höhe der eigenen Kenntnis bewegt, sondern unterschiedliche Argumentationsmuster bedient. Das gilt besonders auch in diesem Falle: Einerseits kann Heerbrand die Nachweispflicht der Gegner so zuspitzen, dass er scheinbar strikt historisch die Darlegung verlangt, dass die *traditiones* auf die Apostel zurückzuführen seien,¹⁰⁶ andererseits aber kann er der römisch-katholischen Position schlicht und schroff die eigene dogmatische Auffassung entgegenhalten: „*Scriptura enim sacra ipsa nobis sufficit, perfectum faciens hominem, ad omne opus bonum instructum*“¹⁰⁷.

¹⁰² Vgl. Heerbrand, *Disputatio de traditionibus*, 1^r.

¹⁰³ DH 1501: „*perspicisneque, hanc veritatem et disciplinam contineri in libris scriptis et sine scripto traditionibus*“; vgl. zu der Entscheidung von Trient die These, dass die Formulierung nicht zwingend additiv zu verstehen sei, da sie ein auch erwogenes „*partim ... partim*“ ersetzt habe (s. Kasper, *Verhältnis*, 349f).

¹⁰⁴ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de traditionibus*, 2^r.

¹⁰⁵ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de traditionibus*, 11^{rv}.

¹⁰⁶ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de traditionibus*, 8^r.

¹⁰⁷ Heerbrand, *Disputatio de traditionibus*, 12^r. Angesichts der frühen eigenständigen Auseinandersetzung Heerbrands mit römisch-katholischer Schriftlehre wird man wohl mit Deuschle, *Brenz*, 300–303, eine gewisse Beeinflussung Heerbrands durch Brenz veranschlagen können, diese aber auch nicht zu stark betonen.

Beides steht in einer gewissen Spannung zueinander, lässt sich gleichwohl nicht gegeneinander ausspielen. Vielmehr handelt es sich offenbar um einander komplementär zugeordnete Gedankengänge, bei denen Heerbrand im einen Fall gewiss ist, dass der historische Nachweis gar nicht erbracht werden könne, und gerade deswegen den zweiten, dogmatischen Satz von der Suffizienz der Schrift als den einzig angemessenen unterstreicht. Noch aussagekräftiger für die innerevangelischen Selbstdefinitionsprozesse sind aber Heerbrands Aussagen über *Adiaphora*. Dieser Begriff hatte im Zusammenhang der Streitigkeiten um das Interim eine herausragende Rolle gespielt.¹⁰⁸ Während die kursächsischen Theologen, allen voran Philipp Melanchthon, die Möglichkeit gesehen hatten, die oktroyierten Bestimmungen des kaiserlichen Gesetzes über die Übernahme altgläubiger Riten auch in evangelischen Ländern zu übernehmen, weil es sich hier um *Adiaphora* handelte, also um Mitteldinge, die man in unterschiedlicher Weise handhaben könne, hatten Flacius und seine Gefährten in Magdeburg jegliches Zugeständnis verweigert – nicht aufgrund einer grundsätzlichen Ablehnung des Gedankens der *Adiaphora*, sondern mit dem Argument, dass in einer Situation von Bekenntnis und Ärger nichts ein *Adiaphoron* sein könne.¹⁰⁹ Melanchthon hatte diesen „kirchenpolitischen Irrtum(s)“¹¹⁰ eingestanden und mit seinem berühmten Satz: „*fateor etiam hac in re a me peccatum esse, et a Deo veniam peto, quod non procul fugi insidiosas illas deliberationes*“¹¹¹ mitten in den längst angegangenen Folgestreitigkeiten die frühere Haltung revidiert. So konnte nun auch Heerbrand ohne größere Bedenken erklären, dass es jedenfalls „*extra casum scandali*“ durchaus *Adiaphora* gebe¹¹² und diese allgemeine Überzeugung nun in interessanter Weise durch die Kirchenlehre von Artikel VII der *Confessio Augustana* füllen: Glaubenslehren nämlich seien fest und dauerhaft, Zeremonien hingegen seien *Adiaphora*.¹¹³ Das war eine vereinfachende Deutung dieser beiden Aspekte, die für die Auseinandersetzung mit der katholischen Glaubenslehre aber gerade deswegen besonders wirksam war.

Wie eng solche Versuche der dogmatischen Abgrenzung und Auseinandersetzung mit der Binnenversion und der Seelsorge im Luthertum verbunden sein konnten, zeigt eine eher am Rande liegende Fragestellung, deren grundsätzlichen Charakter Heerbrand freilich wiederum hervorgehoben hat: 1569 debattierte er über die Lehre vom Fegefeuer¹¹⁴ – mit dem wenig überra-

¹⁰⁸ Vgl. hierzu jetzt: Dingel (Hg.), *Controversia et Confessio* 2.

¹⁰⁹ Vgl. Flacius, *nulla mutatio facienda*, A7: „*Contra verissimum est, nihil esse Adiaφopov in casu confessionis & scandali*“; vgl. hierzu Gehrt, *Ernestinische Konfessionspolitik*, 54.

¹¹⁰ Scheible, *Melanchthon* (1992), 383.

¹¹¹ *Corpus Reformatorum* 8, 842 (Nr. 6067; Melanchthons Briefwechsel. Regesten 7, 478f [Nr. 7945]).

¹¹² Heerbrand, *Disputatio de traditionibus*, 3^r.

¹¹³ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de traditionibus*, 3^r.

¹¹⁴ Vgl. Heerbrand, *Disputatio contra purgatorium*.

schenden Ergebnis, dass es ein solches nicht gebe. Sein Hauptargument entstammt freilich weniger der Eschatologie als der theologischen Anthropologie. Hiernach gebe es nämlich zwei Gattungen von Menschen: die Glaubenden und die, die nicht glauben¹¹⁵ – einen Zwischenstand, wie ihn die Lehre vom Fegefeuer voraussetze, könne es nicht geben. Schon die Struktur dieses Arguments macht deutlich, dass es hier ebenso um Predigt und Seelsorge wie um Dogmatik geht, und genau dies wird durch den unmittelbaren publizistischen Zusammenhang deutlich: Im selben Jahr ging Heerbrands Leichenpredigt auf den am 28. Dezember 1568 verstorbenen Herzog Christoph in den Druck, in welcher Heerbrand die eschatologische Hoffnung ebenfalls mit einer rechtfertigungstheologisch begründeten Bestreitung des Fegefeuers ausmalte: „Dann von sollichem erdichten Fegewer weißt die H. Schrifft sauber vnnnd lautter nichts/were auch wider den verdienst Christi“¹¹⁶.

Konfessionelle Stabilisierung erfolgte allerdings nicht nur im kirchlichen Raum und in der Abgrenzung von den anderen werdenden Konfessionen, sondern in einzelnen Äußerungen Heerbrands zeigt sich auch das Bemühen, den christlichen Glauben gegenüber alternativen Formen von Wunder- und Magieglauben abzugrenzen. In wiederholten Anläufen fragt er nach übernatürlichen Wirkungen und ihrem Verhältnis zum wahren Gottesglauben.¹¹⁷ Das Charakteristische an Heerbrands Position ist dabei, dass er Wunderglauben im Grundsatz kritisiert, aber nicht etwa aus einer naturwissenschaftlich orientierten Sicht heraus, sondern aufgrund einer theomonistischen Sicht. Diese wird besonders deutlich in seiner *Disputatio de miraculis* von 1571: Als Definition erscheint hier in These 2:

Sunt autem Miracula opera vel actiones, quae fiunt divinitus præter & supra naturae ordinem, cursum, viam ac rationem vsitam à Deo institutam: ad declarandam maiorem potentiam, & potestatem, quàm sit humana¹¹⁸.

Spätestens mit der Finalbestimmung „*ad declarandam maiorem potentiam et potestatem quam sit humana*“ wird deutlich, dass Heerbrand schon die Definition des *miraculum* auf göttliche Wirksamkeit hinführt, auch wenn er die Möglichkeit teuflischer Wunder in seine Erwägungen einbezieht.¹¹⁹ Das wirkliche Wunder aber hat Gott zum Urheber: Er ist es, der den Naturlauf durchbricht, wenn er etwa – wie in der Geschichte Josua 10,12–15, auf die Heerbrand hier offenkundig anspielt – der Sonne befiehlt, stille zu stehen.¹²⁰ Das Argument ist

¹¹⁵ Vgl. Heerbrand, *Disputatio contra purgatorium*, 2.

¹¹⁶ *Drei Predigten*, 10 [eigene Zählung der dritten Predigt].

¹¹⁷ Vgl. hierzu auch die Darlegung von Meyer, *Theologie*, der neben den Disputationen auch das *Compendium* einbezieht.

¹¹⁸ Heerbrand, *Disputatio de miraculis* (1571), 2 (vgl. auch, auf derselben Bibelstelle beruhend: Heerbrand, *Disputatio de magia*).

¹¹⁹ Heerbrand, *Disputatio de miraculis* (1571), 2.

¹²⁰ Vgl. Heerbrand, *Disputatio de miraculis* (1571), 13.

aus den spätmittelalterlichen *potentia*-Spekulationen der *Via moderna* bekannt,¹²¹ wurde aber durch die frühlutherischen Naturvorstellungen transformiert. Die Debatten der fünfziger und sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts sind von der Orientierung an göttlicher Durchbrechung der Regularität einerseits und Betonung eben dieser Regularität andererseits bestimmt. Grob gesagt, lässt sich die erste Auffassung eher im Kreis der Gnesiolutheraner nachvollziehen, die zweite eher unter humanistisch gesonnenen Theologen und Philosophen im Umfeld Melanchthons.¹²² Der Unterschied zwischen beiden äußerte sich in der Deutung von Zeichen, *signa*, in der Natur: Einerseits, hierzu neigten Gnesiolutheraner, konnte man Gottes Zeichen im Sinne der synoptischen Apokalypse als besondere Erscheinungen an den Gestirnen deuten, andererseits aber humanistisch im Sinne von Genesis 1 gerade die normalen Bewegungen der Himmelskörper als Zeichen Gottes verstehen, die man dann unter Umständen astronomisch berechnen und astrologisch deuten konnte. Heerbrand verband nun beide Zugangsweisen: Neben dem Verweis auf Wunder, die den üblichen Ablauf durchbrechen, verwies er darauf, dass eigentlich schon die regelmäßigen Gestirnsbewegungen „*miranda Dei opera*“ seien, auch wenn sie von den meisten Menschen nicht als solche erkannt würden.¹²³ Diesen Zugang bestätigte er, als er neunzehn Jahre später erneut „*De miraculis*“ disputieren ließ, und hier die These aufstellte, dass Gott einige Wunder unmittelbar wirke, einige hingegen mittelbar durch seine Engel. Zu ersteren aber zählten die Bewegungen der Himmelskörper, der Sonnenlauf und dergleichen.¹²⁴

Der doppelte Wunderbegriff des Irregulären und des Regulären hatte dabei nicht nur naturphilosophischen Sinn, sondern diente auch der Abwehr eines konfessionellen Einwandes, dass es nämlich für die Lutheraner keine Wunder gebe. Diese, im Sinne plötzlicher Durchbrechungen verstanden, haben die Lutheraner nach Heerbrand auch gar nicht nötig, da sie auf dem alten Evangelium der Apostel aufbauen,¹²⁵ sich die Wunderhaftigkeit also, wie man sich ergänzen muss, schon aus den Anfängen und ihrer weiteren Entwicklung ergibt und nicht aus besonderen Ereignissen. Auch dieser konfessionelle Gedanke läuft also darauf hinaus, die Macht Gottes über alles, Abnormes wie scheinbar Normales, zu betonen. In gewisser Weise vollzieht sich hier, was Max Weber klassischer Weise als „Entzauberung der Welt“ beschrieben hat¹²⁶, aber eben doch in einer Weise, die dem Weber'schen, ganz auf Rationalisierung ausgerichteten Gebrauch dieses Begriffs entgegenläuft, insofern diese Entzauberung zwar den

¹²¹ S. hierzu Leppin, Ockham's Concept; ders., Ockham; kritisch zu meiner Deutung: Schröcker, Verhältnis.

¹²² Vgl. zum Folgenden mit Belegen Leppin, Antichrist, 182–188.

¹²³ Heerbrand, Disputatio de miraculis (1571), 3.

¹²⁴ Vgl. Heerbrand, Disputatio de miraculis (1590), A2^{vv}.

¹²⁵ Vgl. Heerbrand, Disputatio de miraculis (1590), 19.

¹²⁶ Weber, Wissenschaft als Beruf, 109.

Verzicht auf allerlei numinose Mächte bedeutet, aber gerade nicht den auf eine übernatürliche Lenkung der Welt. Im Gegenteil ist es gerade diese, die Heerbrands Denken bestimmt und für die er argumentiert: Gott bestimmt diese Wirklichkeit auch dort, wo Menschen meinen, sich dem entziehen zu können.

Was hier mit bestimmten naturwissenschaftlichen Argumentationen konform geht, kann in anderen Zusammenhängen auch gegen naturwissenschaftliche Denkmuster ins Spiel gebracht werden. Dies war der Fall, als im Jahre 1577 ein Komet am Himmel¹²⁷ erschien. Kometen gehörten auch nach dem naturwissenschaftlichen Denken des 16. Jahrhunderts zu den grundsätzlich nicht beherrsch-, ja nicht einmal berechenbaren Himmelsereignissen.¹²⁸ Während man mittlerweile Sonnen- und Mondfinsternisse recht gut prognostizieren konnte,¹²⁹ blieben die Kometen überraschende Erscheinungen, für die es nur mühsam Erklärungen gab.

Auf solche ging Heerbrand in der Predigt, die er über den Kometen von 1577 hielt, auch ein: Die Gelehrten meinten, so führte er aus, Kometen entstünden aus Dampf, der von der Erde aufsteige und sich sammle. Dem aber hielt er, ohne die Legitimität der physikalischen Erklärung zu bestreiten, seine eigene theologische Deutung entgegen: Auch die Sünden der Menschen seien ein Dampf, der aufsteige und aus dem sich Kometen bildeten.¹³⁰ In diesem Sinne sehe man nun den Kometen als „ein andern prediger“, den Gott „auff ein sehr hohe Cantzel/an den Himmel/auffgestellt“ habe¹³¹. Im aktuellen Fall also konnte Heerbrand auch eben jene Wunderzeichen betonen, die die üblichen Regularitäten durchbrachen, und gerade in ihnen sah er dann eine besondere Botschaft, nämlich den Aufruf zur Buße¹³², dem die Menschen folgen sollten wie einst die Niniviten, um Gott wieder gnädig zu stimmen.¹³³

Mit dieser Argumentation reihte Heerbrand sich in eine Fülle von Autoren ein, die die Drohung mit Gottes Strafe oder gar dem nahen Weltende nutzten, um die Glaubenden zu einem rechten Verhalten zu bringen. Solche Predigten gingen zumindest konform mit den frühneuzeitlichen Bemühungen um Sozialdisziplinierung.¹³⁴ Der übliche Weg hierzu war der der Kirchenzucht – im Unterschied zu anderen lutherischen Territorien war diese auch in Württemberg relativ weit entwickelt.¹³⁵ Dennoch sah Heerbrand offenbar die Notwendigkeit, die innere Motivation durch die drohende Predigt zu stärken.

¹²⁷ Vgl. zu diesem Leppin, *Antichrist*, 89 Anm. 170; zu den astronomischen und astrologischen Vorstellungen der Zeit s. grundlegend Weichenhan, „*Ergo perit coelum...*“.

¹²⁸ Vgl. Leppin, *Antichrist*, 89–92, mit Belegen.

¹²⁹ Vgl. Leppin, *Antichrist*, 88f, mit Belegen.

¹³⁰ Vgl. Heerbrand, *Predig vom Wunderzeichen*, 4.

¹³¹ Heerbrand, *Predig vom Wunderzeichen*, 2.

¹³² Vgl. Heerbrand, *Predig vom Wunderzeichen*, 3.

¹³³ Vgl. Heerbrand, *Predig vom Wunderzeichen*, 14f.

¹³⁴ Vgl. Leppin, *Stabilisierende Prophetie*.

¹³⁵ Grundlegend hierzu: Brecht, *Kirchenordnung*.

Damit schließt sich auch wieder der Kreis zu den anfänglichen Ausführungen zu seinem Engagement für die Bildungspflege im Herzogtum Württemberg. Als Theologe und Kirchenmann war er auch ein Diener des werdenden Staates. So wie auch im Streit um die konfessionelle Wahrheit die Grenzziehung zur politischen Konkurrenz mindestens mitschwang und das politische Bündnis der Verwandten der *Confessio Augustana* eine argumentative Rolle spielte, war auch für andere Ausführungen die sich vollziehende Konfessionalisierung der entscheidende Rahmen. In diesen aber zeichnete er sein individuelles Bemühen um die lutherische Wahrheit ein. Er war in diesem Sinne ein Streittheologe – und konnte es gar nicht anders sein, weil die bestehenden Konkurrenzen Wahrheit nur noch als strittig erscheinen ließen.

Bibliographie

Quellen

- [Andreae, Confutatio:] Confutatio | DISPVTATIONIS | GREGORII DE VALENTIA, | SVB TITVLO DE VERA PRÆSENTIA | CHRISTI, in cœlis tantum, & in sanctissimo Sacramento, | INgolstadij propositæ. | QVA DEMONSTRATVR, CHRISTVM TOTVM, Deum & hominem, Ecclesia sua, VBIQVE, OMNI TEMPORE, | & loco adesse. (...) PER | Jacobum Andreae D., Tübingen: Georg Gruppenbach, 1583.
- [Confessio Virtembergica (Ed. Bizer):] Confessio Virtembergica. Das württembergische Bekenntnis von 1551, hg. v. Ernst Bizer, Blätter für Württembergische Kirchengeschichte. Sonderheft 7, Stuttgart: Quell-Verlag, 1952.
- [Confessio Virtembergica (Ed. Brecht/Ehmer):] Das Württembergische Bekenntnis 1552, hg. v. Martin Brecht/Hermann Ehmer, Holzgerlingen: Hänssler, 1999.
- [Controversia et Confessio 2:] Irene Dingel (Hg.), Controversia et Confessio. Bd. 2: Der Adiaphoristische Streit (1548–1560), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012.
- [CR:] Corpus Reformatorum, Berlin u. a. 1834 ff.
- [DH:] Heinrich Denzinger, Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen, hg. v. Peter Hünemann, 41. Auflage, Freiburg: Herder, 2007.
- [Drei Predigten:] Drey Christliche/ tröstliche | Predigen/ | Vber der Leich/ wei- | land des Durchleuchtigen (...) | Herrn Christoffen/ | Hertzogen zû Württemberg vnd Teck/ Gra- | uen zû Mümpelgart/ etc. löblicher | vnd seliger Gedechtnus/ | wie sie nach ein- | ander/ | Die ein/ als die Fürstlich Leich den letsten | Decembris/ Anno 68. von Stüttgarten geführt/ daselbsten in der | Stifttskirchen/ | Die ander zû Bebenhausen/ nachdem die | Leich alda ankommen/ vnd über Nacht gestanden/ den ersten Ja- | nuarij/ Anno 69. | Die dritt/ da die Leich zû Tübingen den | andern Januarij/ zur Erden bestetiget worden/ gehalten, Tübingen: Ulrich Morhart d.Ä., 1569.
- [Flacius, nulla mutatio facienda:] QVOD HOC || TEMPORE NVLLA PE=||NITVS MVTATIO IN RE/||ligione sit in gratiam impio/||rum facienda. Per Matth.|| Flacium Illiric.|| CONTRA QVODDAM || SCRIPTVM INCERTI AV/||toris, in quo suadetur mutatio || piarum caeremoniarum in || Papisticas, Per Hermã/||num Primatem.|| ... ||, Magdeburg: Hans Walther, 1549.
- [Gründlicher Bericht:] Gründtlicher Bericht/ | Von zweien Schrifft- | ten der Caluini- | schen Predicanten/ zu | Bremen/ vnder den Titteln: Abfertigung der ge- | rhümbten

- Widerlegung Iacobi Andreae, &c. Item: Antwort | auff Iacobi Andreae (...) | vermeinte Widerlegung/ etc. | Anno, &c. 83. außgangen. | I. Von der Person vnd beiden Naturen in Christo. | Vnd | II. Von dem heiligen Abendmal. | ... Durch | Die Württembergische Theolo-|gen verfertigt, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1585.
- [Heerbrand, Antwort und Abfertigung:] Antwort vnd | Abfertigung | Der Fragstück vnnnd Ant-| wort von dreien strittigen | Artickeln/ nämlich/| 1. Vom Hochwürdigem Sacrament des Altars. | 2. Vom Fegfewr/ vnd Todtenhülff. | 3. Von der Abgestorbnen Heiligen Fürbitt/ vnnnd | Anruffung. | So von Georg Scherern Jesui-| ten/ auß Doctor Martin Luthers/ vnd | anderer Schrifften zusammen gezogen. | D. Jacob Heerbrand, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1588.
- [Heerbrand, Compendium:] Compendium | Theologiae, | QVAESTIONI=|BVS METHODI | TRACTATVM. | A | IACOBO HEERBRANDO | Doctore, et Professore Theologiae in Aca=|demia Tubingensi., Tübingen: Georg Gruppenbach, 1573.
- [Heerbrand, Disputatio altera de Antichristo:] DE ANTICHRISTO | Disputatio altera. | QVA RESPONDETUR PROLI-| xo Hageri Friburgensis tractatui (...) AVTHORE ET PRÆSIDE | IACOBO HEERBRANDO (...) Præceptore suo | perpetua obseruantia colendo, | M. PHILIPPVS VVOLFFGAN-| gus Berre, Auracensis, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1581.
- [Heerbrand, Disputatio contra purgatorium:] DISPVTATIO CON-| TRA PVRGATO-| RIVM. | (...) PRAESIDE (...) | IACOBO HEERBRAN-| DO, SACROSANCTAE THEOLOGIAE DO-| ctore, ac Professore in Academia Tubingensi celeberrimo (...) | M. ERHARDVS | SCHVVEICKHARDVS Stutgardianus, ad subiectas | propositiones, 16. die Septembris, in Aula noua hora | sexta antemeridiana, pro ingenij viri-| bus, exercitij causa, respondere | conabitur, Tübingen: Ulrich Morhart d.Ä., 1569.
- [Heerbrand, Disputatio de anno iubileo:] DISPVTATIO DE | ANNO IVBILEO. | (...) PRAESIDE | REVERENDO VIRO IACO-| BO HEERBRANDO (...), Præceptore suo (...) M. MARTINVS GRIENINGER Vvi-| nendensis (...) exrcitij | gratia, pro virili parte sustinere | conabitur., Tübingen 1575.
- [Heerbrand, Disputatio de Antichristo:] DE ANTICHRISTO | DISPUTATIO. | (...) AVTHORE ET | PRAESIDE IACOBO HEERBRAN-| do (...), in | inclyta Academia Tubingensi, Præceptore suo, pepe-| tua fide observando, M. Stephanus Gerlach | Knittlingensis (...) | respondebit., Tübingen: Alexander Hock, 1579.
- [Heerbrand, Disputatio de apostolica ecclesia:] Disputatio | de apostolica ecclesia. | QVAM | Sacra fauente Triade, | AVTHORE ET | PRAESIDE IACOBO HEER-| BRANDO (...) | in celeberrima Tubingensi | Academia, Præceptore suo (...) exercitij causa (...) defendere co-| nabitur | M. CHRISTOPHORVS MO-| roldus, Neoburgensis, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1583.
- [Heerbrand, Disputatio de ecclesia:] Disputatio | DE ECCLESIA | SANCTA CATHOLICA: | AD QVAM | AVTHORE ET | PRAESIDE (...) | IACOBO HEERBRAN-| do, SS. Theologiae Doctore, & Professore in Academia Tubingensi (...) | Præceptore suo omni obseruantiz cultu colendo, XI. | Kalend. Aprileis (...) | exercitij et discendi gratia, re-| spondere conabitur | M. ANDREAS POVCHENIVS F. | BRVNOVICENSIS, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1583.
- [Heerbrand, Disputatio de festo corporis Christi:] Disputatio | DE FESTO CORPORIS CHRISTI. | IN QUA, | (...) AVTHORE ET | PRAESIDE, IACOBO HEERBRAN-| DO (...), Præcepto-|re suo (...) pro virili re-| spondebit | M. CONRADVS KIRCHERS | Augustanus, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1584.

- [Heerbrand, Disputatio de idololatria:] Disputatio | DE MVLTIPlici, ET | horrenda Pontificiorum Docto-| rum Idololatria. | Aduersus virulenta conuitia Gregorij de | Ualentia, turpißimi Jdololatrae, Hi-| spani, Jesuitae, Ingol-|stadij: | AVTHORE | ET PRAESIDE IA-|COBO HEERBRANDO, DO-|CTORE ET PROFESSORE THEOLOGO, | in (...) Academia Tu-|bingensi 19. et 22. Decembris | discutienda. | RESPONDENTE | CASPARO KRAZERO VL-| MENSIS, OLIM IESVITA, REGENTE COLLE-| gij noui Pragensis, & humaniorum literarum Pragae & | Viennae Austriae, Professore, iam in Col-|legio Martiniano Tubingae, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1578.
- [Heerbrand, Disputatio de magia:] De Magia | DISPVTATIO | EX CAP.7. EXO. | (...) PRAESIDE (...) | IACOBO HEERBRANDO, SACRAE THEO-| logiae Doctore eximio, ac eiusdem in Academia Tubingensi Pro-|fessore publico (...) | NICOLAVS FALCO Salueldensis, ad subiectas cum | Quaestione Theses, XV. die Decembris, loco consueto, hora | septima antemeridiana, pro ingenij sui viri-|bus, exercitij causa, respondere | conabitur, Tübingen: Ulrich Morhart d.Ä., 1570.
- [Heerbrand, Disputatio de miraculis (1571):] De Miraculis | DISPVTATIO | EX CAP.7. EXO. | (...) PRAESIDE (...) | IACOBO HEERBRANDO, SACRAE THEO-| logiae Doctore eximio, ac eiusdem in Academia Tubingensi Pro-|fessore publico (...) | M. CASPARVS ARCVLARIVS Hesus, ad subie-|ctas cum Quaestione Theses, XXIII. die Februarij, loco | consueto, hora septima antemeridiana, pro | ingenij sui viribus, exercitij cau-|sa, respondere conabi-|tur, Tübingen: Ulrich Morhart d.Ä., 1571.
- [Heerbrand, Disputatio de miraculis (1590):] Dispvtatio | DE MIRACVLIS, | Quam | Divinâ affulgente Gratiâ, | AVTORE ET | PRÆSIDE (..) IACOBO HEER-| brando (...) Domino Præceptore & patro-| no suo (...) exercitij gratia, de | fendere conabitur, | M. ABEL VINARIVS | Herrenbergensis, Tübingen: Alexander Hock, 1590.
- [Heerbrand, Disputatio de noua religione:] De noua Religione | seu Fide | DISPUTATIO. | IN qua praecipui errores horrendi, & palpabiles, ac Decreta | Concilij Tridentini plena impietatis & blasphemiarum, | copiosius (...) | refutantur. | (...) AVTHORE ET PRAE-|SIDE (...) | IACOBO HEERBRANDO SACRO-|sanctae Theologiae Doctore et Professore in Academia Tubingensi (...) | M. FRANCISCVS PE-|LETERIVS Montpelgardensis, ad subsequentem Quaestionem, et | Propositiones 28. priores die Nouembris Et M. CHRISTO-|PHORVS SPINDLERVS Goeppingensis, propter ma-|teriarum copiam, et uarietatem, eiusdem mensis die ad poste-|riores subsequentes, in Auditorio Theologorum, hora | 7. pro ingenij sui uiribus exercitij cau-|sa respondere cona-|buntur, Tübingen: Ulrich Morhart d.Ä., 1568.
- [Heerbrand, Disputatio de traditionibus:] DE TRADITIONIBVS | Disputatio. | (...) PRAESIDE (...) | IACOBO HEERBRANDO (...) | Theologiae Doctore, eiusdemque in Academia Tubin-|gensis Professore ordinario, Praeceptore suo omni obseruantia | colendo, M. IOANNES FESENBECCIVS Zei-|senhausensis, XXII Septembris (...) in aede | D. Virgini sacra ESSLINGAE, quo Schola Tubin-|gensis (...) trans-|lata, ad subsequentes Propositiones | exercitij causa respon-|debit, Tübingen: Oswald und Georg Gruppenbach, 1571.
- [Heerbrand, Oratio funebris:] ORATIO | FVNEBRIS IN OBI-| TVM INCOMPARABILIS VI-| RI DOMINI PHILIPPI MELANTHONIS, | habita in Academia Tubingensi, die decima-| quinta Maij. | A | IACOBO HEERBRANDO | Theologiae Doctore et Professore in eadem, Wittenberg: Johann Krafft d.Ä., 1560.

- [Heerbrand, Predig von der hohen Schul:] Ein Predig/| Von der hohen Schül | zů Tübingen/ Christlichem Jubel | Jar/ den 20.tag Hornungs | gehalten. | In gegenwertigkeit des Durchleuchtigen hoch-| gebornen Fürsten vnnd Herren /Herren Ludwigs | Hertzogen zu Wirtemberg vnnd Teck/ Graffen zu | Mümpelgart etc. Sampt seiner ... | Gemähelin ... | Durch | Jacob Heerbrand/ der heiligen Schrifft | Doctorn vnd Professorn daselbsten., Tübingen: Alexander Hock, 1578.
- [Heerbrand, Predig vom Wunderzeichen:] Ein Predig/| Von dem erschrocken-| lichen Wunderzeichen am Himmel/| dem newen Cometen/ oder Pfaw-| enschwantz/| Gehalten zu Tübingen den 24. Sontag | nach Trinitatis/ wölcher ist der 17. Wintermonats/| Durch | Jacob Heerbrand/ der heiligen | Schrifft Doctorn vnd Professorn | daselbsten, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1577.
- [Heerbrand, Refutatio:] Refutatio | TRACTATVS GRE-|GORII DE VALENTIA HISPANI, IE-|suitae Ingolstad. impij, de prophana, abominanda & | execrata, verboque Dei damnata Missa | Pontificia. | AVTHORE | IACOBO HEERBRANDO S.S. THEO-|logiae Doctore, et Professore, in inclyta Tubingensi | Academia, Catholica et Apo-|stolica., Tübingen: Alexander Hock, 1581.
- [MBW.R:] Melanchthons Briefwechsel. Regesten, hg. v. Heinz Scheible, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1977 ff.
- [Ordentliche Beschreibung:] Ordenliche b-|schreibung deren ding /| so in namen des Durchleuchtigen | Fürsten vnd Herrn/Herrn Chri-| stoffen Hertzog zů Wirtemberg [(...) auff dem Concilio zů | Triendt/durch seine ge-| sandten gehan-| delt seind, Tübingen 1553.
- [Scherer, Fragstücke:] Christliche Fragstück/ | Sampt jhren Ant- | worten/ von dreyen strittigen Articul/| (...) Auß Martin Luthers vnnd anderer | Lutherischen Scribenten/ Schrifften | vnd Büchern/ ja auch gar auß der vnuer-| fälschten Augspurgischen Confession vnd | Apologia, trewlich zusammen | gezogen/| Durch Georgium Scherer Societatis | IESV Theologum, Ingolstadt: Sartorius, 1587.
- [Vinzencz, Commonitorium:] Vinzencz, Commonitorium, hg. v. Roland Demeulenaere, Corpus Christianorum. Series Latina 64, Turnhout: Brepols, 1985.
- [WA:] Martin Luther, Gesammelte Werke, Weimar u. a. 1883–2007.
- [Zanger, Collatio:] SIMPLICIS | ATQVE | ADEO PRVDENTIS | CATHOLICORVM ORTHO-|DOXIAE, CVM NOVATORVM, SE-|ctariorumque nostri exulcerati | seculi idolomania,| COLLATIO CATHOLICA. | PER MELCH. ZANGE-|RVM, THEOLOGVM, PRAEPOSI-|tum, & Ecclesiasten Ehingae ad Nicrum, | magno Catholicae veritatis ze-|llo conscripta, Köln: Maternus Cholinus, 1580.

Sekundärliteratur

- Elke Axmacher*, Praxis Evangeliorum. Theologie und Frömmigkeit bei Martin Moller (1547–1606), Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 43, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1989.
- Peter F. Barton*, Um Luthers Erbe. Studien und Texte zur Spätreformation. Tilemann Heshusius (1527–1559), Untersuchungen zur Kirchengeschichte 6, Witten: Luther-Verlag, 1972.
- Gustav Bossert*, Art. Heerbrand, Jakob, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 7, Leipzig: Hinrichs, 1899, 519–524.

- Martin Brecht*, Kirchenordnung und Kirchenzucht in Württemberg vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 1, Stuttgart: Calwer, 1967.
- Ders.*, Art. Andreae, Jakob, in: Theologische Realenzyklopädie 2, Berlin/New York: De Gruyter, 1978, 672–680.
- Ders.*, Konzeptionen der Theologenausbildung, in: In Wahrheit und Freiheit. 450 Jahre Evangelisches Stift in Tübingen, hg. v. Friedrich Hertel, Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 8, Stuttgart: Calwer, 1986, 29–46.
- Matthias A. Deuschle*, Brenz als Kontroverstheologe. Die Apologie der Confessio Virtembergica und die Auseinandersetzungen zwischen Johannes Brenz und Pedro de Soto, Beiträge zur historischen Theologie 138, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006.
- Irene Dingel*, Ablehnung und Aneignung. Die Bewertung der Autorität Martin Luthers in den Auseinandersetzungen um die Konkordienformel, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 105 (1994), 35–57.
- Dies.*, Katharina von Medici im Spannungsfeld von Religion und Politik, Recht und Macht, in: Reformation und Recht. Festschrift für Gottfried Seebaß, hg. v. Irene Dingel u. a., Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2002, 224–242.
- Dies.*, Streitkultur und Kontroversschrifttum im späten 16. Jahrhundert. Versuch einer methodischen Standortbestimmung, in: Kommunikation und Transfer im Christentum der Frühen Neuzeit, hg. v. Irene Dingel/Wolf-Friedrich Schäufele, Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte. Beihefte 74, Mainz: Zabern, 2007, 95–111.
- Dies./Günther Wartenberg* (Hgg.), Politik und Bekenntnis. Die Reaktionen auf das Interim von 1548, Leucorea-Studien 8, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2006.
- Fernando Domínguez*, Art. Valencia, Gregorio de, in: Lexikon für Theologie und Kirche 10, 3. Aufl., Freiburg u. a.: Herder, 2001, 516.
- Hermann Ehmer*, Erhard Schnepf, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 87 (1987), 72–126.
- Ders.*, Württemberg, in: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650. Bd. 5: Der Südwesten, hg. v. Anton Schindling/Walter Ziegler, Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 53, Münster: Aschendorff, 1993, 168–192.
- Ders.*, Art. Schnepf, Erhard, in: Neue Deutsche Biographie 23, Berlin: Duncker & Humblot, 2007, 320–321.
- Ders.*, Die Reformation in Schwaben, Bibliothek Schwäbischer Geschichte 2, Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag Weinbrenner, 2010.
- Daniel Gehrt*, Ernestinische Konfessionspolitik. Bekenntnisbildung, Herrschaftskonsolidierung und dynastische Identitätsstiftung vom Augsburger Interim 1548 bis zur Konkordienformel 1577, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 34, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2011.
- Josef Rupert Geiselman*, Das Konzil von Trient über das Verhältnis der heiligen Schrift und der nicht geschriebenen Traditionen, in: Die mündliche Überlieferung, hg. v. Michael Schmaus, München: Hueber, 1957, 123–206.
- Ders.*, Schrift – Tradition – Kirche, ein ökumenisches Problem, in: Begegnung der Christen. Studien evangelischer und katholischer Theologen, hg. v. Maximilian Roesle/Oscar Cullmann, Stuttgart/Frankfurt: Evangelisches Verlagswerk/Knecht, 1959, 131–159.

- Axel Gotthard*, Der Augsburger Religionsfrieden, Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 148, Münster: Aschendorff, 2004.
- Grosses vollständiges | UNIVERSAL- | LEXICON | Aller Wissenschaftten und Künste (...), Bd. 28, Leipzig/Halle: Zedler, 1741.
- Joachim Hahn*, Baugeschichtlicher Abriß, in: Joachim Hahn/Hans Mayer, Das Evangelische Stift in Tübingen. Geschichte und Gegenwart – Zwischen Weltgeist und Frömmigkeit, Stuttgart: Theiss, 1985, 226–275.
- Reinhold Julius Hartmann*, Erhard Schnepff, der Reformator in Schwaben, Nassau, Hessen und Thüringen, Tübingen: Osiander, 1870.
- Ders.*, Das Tübinger Stift. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geisteslebens, Stuttgart: Strecker und Schröder, 1918.
- Wolf-Dieter Hauschild*, Kirchengeschichte Lübecks. Christentum und Bürgertum in neun Jahrhunderten, Lübeck: Schmidt-Römhild, 1981.
- Walter Heinemeyer* (Hg.), Studium und Stipendium. Untersuchungen zur Geschichte des hessischen Stipendienwesens, Marburg: Elwert, 1977.
- Norbert Hofmann*, Die Artistenfakultät an der Universität Tübingen 1534–1601, Contubernium 28, Tübingen: Mohr Siebeck, 1982.
- Sabine Holtz*, Theologie und Alltag. Lehre und Leben in den Predigten der Tübinger Theologen 1550–1750, Spätmittelalter und Reformation 3, Tübingen: Mohr Siebeck, 1993.
- Dies.*, „[...] für eine conciliare katholische Reform der Kirche“. Die Tübinger theologische Fakultät und die Einführung der Reformation, in: Tübingen in Lehre und Forschung um 1500, hg. v. Sönke Lorenz u. a., Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 9, Ostfildern: Thorbecke, 2008, 61–74.
- Hubert Jedin*, Geschichte des Konzils von Trient. Bd. 3: Bologneser Tagung (1547/48) – Zweite Trienter Tagungsperiode (1551/52), Freiburg u. a.: Herder, 1970.
- Helmar Junghans*, Die kursächsische Kirchen- und Schulordnung von 1580 – Instrument der „lutherischen“ Konfessionalisierung?, in: Die sächsischen Kurfürsten während des Religionsfriedens von 1555 bis 1618. Symposium anlässlich des Abschlusses der Edition „Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen“ vom 15. bis 18. September 2005 in Leipzig, hg. v. Helmar Junghans, Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 31, Stuttgart/Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie, 2007, 209–238.
- Walter Kasper*, Das Verhältnis von Schrift und Tradition. Eine pneumatologische Perspektive, in: Verbindliches Zeugnis. Bd. 1: Kanon – Schrift – Tradition, hg. v. Wolfhart Pannenberg/Theodor Schneider, Dialog der Kirchen 7, Freiburg/Göttingen: Herder/Vandenhoeck & Ruprecht, 1992, 335–370.
- Thomas Kaufmann*, Konfession und Kultur. Lutherischer Protestantismus in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts, Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 29, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006.
- Winfried Kausch*, Geschichte der Theologischen Fakultät Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert (1472–1605), Ludovico Maximiliana 9, Berlin: Duncker & Humblot, 1977.
- Ernst Koch*, Studien zur Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte des Luthertums im 16. bis 18. Jahrhundert, Texte und Studien zum Protestantismus des 16. bis 18. Jahrhunderts 3, Waltrop: Spenner, 2005.
- Ulrich Köpf*, Die Tübinger Theologische Fakultät zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg, in: Die Universität Tübingen zwischen Reformation und Dreißigjäh-

- rigem Krieg. Festschrift für Dieter Mertens, hg. v. Ulrich Köpf u. a., Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 14, Ostfildern: Thorbecke, 2010, 101–118.
- Ders.*, Die Verfassung der Universität Tübingen zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg, ebd., 23–39.
- Ders.*, Die Anfänge einer evangelischen Dogmatik in Tübingen. Zugleich ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte der theologischen *Loci* Philipp Melanchthons, in: Die Universität Tübingen zwischen Scholastik und Humanismus, hg. v. Sönke Lorenz u. a., Ostfildern: Thorbecke, 2012, 191–219.
- Robert Kolb*, Die Umgestaltung und theologische Bedeutung des Lutherbildes im späten 16. Jahrhundert, in: Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland, hg. v. Hans-Christoph Rublack, Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 197, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1992, 202–234.
- Armin Kohnle*, Die Folgen des Interims am Beispiel Württembergs, in: Politik und Bekenntnis. Die Reaktionen auf das Interim von 1548, hg. v. Irene Dingel/Günther Wartenberg, Leucorea-Studien 8, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2007, 83–96.
- Anne-Kristin Kupke*, Die Kirchen- und Schulvisitationen im 17. Jahrhundert auf dem Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Mit einem Repertorium der Visitationsakten, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 30, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2010.
- Gustav Lang*, Geschichte der württembergischen Klosterschulen von ihrer Stiftung bis zu ihrer endgültigen Verwandlung in Evangelisch-theologische Seminare, Stuttgart: Kohlhammer, 1938.
- Jakob Lauchert*, Art. Zanger, Melchior, in: Allgemeine Deutsche Biographie 44, Leipzig: Duncker & Humblot, 1898, 685–686.
- Volker Leppin*, Does Ockham's Concept of Divine Power Threaten Man's Certainty in His Knowledge of the World?, in: Franciscan Studies 55 (1998), 169–180.
- Ders.*, Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548–1618, Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 69, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1999.
- Ders.*, Art. Schnepf, Erhard, in: Theologische Realenzyklopädie 30, Berlin/New York: De Gruyter, 1999, 233–235.
- Ders.*, Stabilisierende Prophetie. Endzeitverkündigung im Dienste der Konfessionalisierung, in: Jahrbuch für Biblische Theologie 14 (1999), 197–212.
- Ders.*, Theologischer Streit und politische Symbolik. Zu den Anfängen der württembergischen Reformation 1534–1538, in: Archiv für Reformationsgeschichte 90 (1999), 159–187.
- Ders.*, Die ernestinischen Beziehungen zu Kursachsen – um das Erbe der Reformation, in: Die sächsischen Kurfürsten während des Religionsfriedens von 1555 bis 1618, hg. v. Helmar Junghans, Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 31, Stuttgart/Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie, 2007, 67–80.
- Ders.*, Jakob Andreae, in: Stiftsköpfe, hg. v. Volker Henning Drecoll u. a., Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, 1–5.
- Ders.*, Wilhelm von Ockham. Gelehrter, Streiter, Bettelmönch, 2. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2012.
- Martin Leube*, Geschichte des Tübinger Stifts. Erster Teil: 16. und 17. Jahrhundert, Stuttgart: Scheufele, 1921.

- Athina Lexutt*, Rechtfertigung im Gespräch. Das Rechtfertigungsverständnis in den Religionsgesprächen von Hagenau, Worms und Regensburg 1540/41, Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 64, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996.
- Ulrike Ludwig*, Philippismus und orthodoxes Luthertum an der Universität Wittenberg. Die Rolle Jakob Andreäs im lutherischen Konfessionalisierungsprozess Kursachsens (1576–1580), Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 153, Münster: Aschendorff, 2009.
- Wolfgang Matz*, Der befreite Mensch. Die Willenslehre in der Theologie Philipp Melancthons, Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 81, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001.
- Hans Mayer*, „... cum patria statque caditque sua“ – Das Evangelische Stift als württembergisch-kirchliche Bildungseinrichtung, in: Joachim Hahn/Hans Mayer, Das Evangelische Stift in Tübingen. Geschichte und Gegenwart – Zwischen Weltgeist und Frömmigkeit, Stuttgart: Theiss, 1985, 11–102.
- Charlotte Methuen*, Time Human or Time Divine? Theological aspects in the opposition to Gregorian Calendar Reform, in: *Reformation & Renaissance Review* 3 (2001), 36–50.
- Thomas Hilarius Meyer*, Systematische Theologie, katechetische Strenge und pädagogisches Augenmaß. Die Tübinger Theologen und die Hexenverfolgungen am Beispiel Jakob Heerbrands, in: Die Universität Tübingen zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. Festschrift für Dieter Mertens, hg. v. Ulrich Köpf u. a., Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 14, Ostfildern: Thorbecke, 2010, 165–180.
- Jürgen Moltmann*, Christoph Pezel (1539–1604) und der Calvinismus in Bremen, *Hospitium ecclesiae* 2, Bremen: Verl. Einkehr, 1959.
- Christian Palmer*, Art. Beurlin, Jakob, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 2, Leipzig: Duncker & Humblot, 1875, 585–586.
- Christian Peters*, Glanz und Elend des Philippismus. Beobachtungen an und im Ausgang von Jakob Heerbrands (1521–1600) Gedächtnisrede auf Philipp Melancthon, in: Philipp Melancthon. Lehrer Deutschlands, Reformator Europas, hg. v. Irene Dingel/Armin Kohnle, *Leucorea-Studien* 13, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2011, 81–98.
- Siegfried Raeder*, Art. Heerbrand, Jakob, in: *Theologische Realenzyklopädie* 14, Berlin/New York: De Gruyter, 1985, 524–526.
- Ders.*, Jakob Heerbrand, in: *In Wahrheit und Freiheit. 450 Jahre Evangelisches Stift in Tübingen*, hg. v. Friedrich Hertel, *Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte* 8, Stuttgart: Calwer, 1986, 81–98.
- Reinhold Rieger*, Streitigkeiten der Tübinger Theologen mit auswärtigen Theologen im 16. und frühen 17. Jahrhundert, in: *Die Universität Tübingen zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. Festschrift für Dieter Mertens*, hg. v. Ulrich Köpf u. a., *Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte* 14, Ostfildern: Thorbecke, 2010, 141–164.
- Manfred Rudersdorf*, Der Augsburger Religionsfrieden und die Reichsstände Hessen, Württemberg, Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Kulmbach/ Bayreuth, in: *Der Augsburger Religionsfrieden 1555*, hg. v. Heinz Schilling/Heribert Smolinsky, *Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte* 206, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2007, 269–295.
- Volker Schäfer*, Die Unterschriften unter das Konkordienbuch an der Universität Tübingen (1582–1781), in: *Die Universität Tübingen zwischen Reformation und Dreißigjäh-*

- rigem Krieg. Festschrift für Dieter Mertens, hg. v. Ulrich Köpf u. a., Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 14, Ostfildern: Thorbecke, 2010, 50–99.
- Heinz Scheible*, Art. Melanchthon, Philipp, in: Theologische Realenzyklopädie 22, Berlin/New York: De Gruyter, 1992, 371–410.
- Ders.*, Melanchthon. Eine Biographie, 2. Aufl., München: Beck, 2017.
- Heinz Schilling* (Hg.), Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland. Das Problem der „Zweiten Reformation“, Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 195, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1986.
- Gury Schneider-Ludorff*, Der fürstliche Reformator. Theologische Aspekte im Wirken Philipps von Hessen von der Homberger Synode bis zum Interim, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 20, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2006.
- Luise Schorn-Schütte* (Hg.), Das Interim 1548/50. Herrschaftskrise und Glaubenskonflikt, Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 203, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2004.
- Hubert Schröcker*, Das Verhältnis der Allmacht Gottes zum Kontradiktionsprinzip nach Wilhelm von Ockham, Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 49, Berlin: Akademie, 2003.
- Ulrich Seeger*, Luthers Kampf für die wahre Kirche Christi in seiner Schrift „Wider Hans Worst“, in: Luther 27 (1956), 106–121.
- Carlos Sommervogel* (Hg.), Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. Première partie: Bibliographie, Bd. 7, Brüssel/Paris: Schepens/Picard, 1896.
- Christopher Spehr*, Luther und das Konzil. Zur Entwicklung eines zentralen Themas in der Reformationszeit, Beiträge zur historischen Theologie 153, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010.
- Johann Anselm Steiger*, Johann Gerhard (1582–1637). Studien zu Theologie und Frömmigkeit des Kirchenvaters der lutherischen Orthodoxie, Doctrina et pietas 1,1, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1997.
- Udo Sträter*, Meditation und Kirchenreform in der lutherischen Kirche des 17. Jahrhunderts, Beiträge zur historischen Theologie 91, Tübingen: Mohr Siebeck, 1995.
- Robert Stupperich*, Reformatorenlexikon, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1984.
- Ralf Thomas*, Die Neuordnung der Schulen und der Universität Leipzig, in: Das Jahrhundert der Reformation in Sachsen, hg. v. Helmar Junghans, 2. Aufl., Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2005, 115–132.
- Günther Wartenberg*, Visitation des Schulwesens im albertinischen Sachsen zwischen 1540 und 1580, in: *Ders.*, Wittenberger Reformation und territoriale Politik. Ausgewählte Aufsätze, hg. v. Jonas Flöter/Markus Hein, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 11, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2003, 159–174.
- Max Weber*, Wissenschaft als Beruf, in: *Ders.*, Gesamtausgabe, hg. v. Horst Baier u. a., Bd. 17, Tübingen: Mohr Siebeck, 1992, 49–111.
- Michael Weichenhan*, „Ergo perit coelum...“. Die Supernova des Jahres 1572 und die Überwindung der aristotelischen Kosmologie, Boethius 49, Stuttgart: Steiner, 2004.
- Christoph Weismann*, Auf Kanzeln, Kathedern und in Kutschen. Jakob Andreae als Universitäts- und Kirchenpolitiker, in: Die Universität Tübingen zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg. Festschrift für Dieter Mertens, hg. v. Ulrich Köpf u. a., Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 14, Ostfildern: Thorbecke, 2010, 119–140.
- Dorothea Wendebourg*, Reformation und Orthodoxie. Der ökumenische Briefwechsel zwischen der Leitung der Württembergischen Kirche und Patriarch Jeremias II. von

Konstantinopel in den Jahren 1573–1581, Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 37, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1986.

Timothy Wengert, Human Freedom, Christian Righteousness. Philipp Melanchthon's exegetical dispute with Erasmus of Rotterdam, New York u. a.: Oxford University Press, 1998.

Rudolf Zinnhobler, Art. Scherer, Georg, in: Lexikon für Theologie und Kirche 9, 3. Aufl., Freiburg u. a.: Herder, 2000, 131.